

gewann Clemen, und durch sie sah er sich bald als Eigentümer von vier Kaffeepflanzungen, von mehr als vierhundert Sklaven und von einem Vermögen, das ihm mehr als hunderttausend Gulden jährlich eintrug. — In Döbeln hatte man seiner mittlerweile vergessen; man hielt ihn für tot. Wie groß war darum das Erstaunen, als seitens eines Leipziger Hauses in Döbeln angefragt ward, ob der alte Tuchmacher Clemen noch am Leben wäre. Träfe dies zu, so wäre der Korrespondent hiermit gebeten, demselben alsbald zweihundert Gulden holländisch auszusahlen. Kurz darauf kam ein persönliches Schreiben des verschollenen Sohnes an den tatsächlich noch lebenden Vater. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht durch die ganze Stadt. Einer der jüngeren



Abb. 3. Altes Haus in Reinsdorf (Ab. Döbeln)

Brüder hielt es einfach nicht aus. Er brannte durch und fand sich richtig nach Surinam. Im nächsten Jahr schon war er wieder da, reich beschenkt und mit zwölfhundert Talern für jedes der übrigen Familienmitglieder ausgerüstet. Zugleich verkündete er, der Bruder werde bald besuchsweise nachkommen; die Sehnsucht, den alten Vater wiederzusehen, wäre zu stark in ihm erwacht. Also geschah es, daß im September 1771 eine mit vier Postpferden bespannte Kutsche, von deren Bock ein paar Mohren herabgrinsten, vor der ärmlichen Behausung des alten Clemen hielt, der es gar nicht glauben mochte, daß der reich gekleidete Herr, der aus dem Wagen sprang und ihm um den Hals fiel, sein Ältester sein sollte. Sechszwanzig Jahre lang hatte man einander nicht gesehen! Und nun strömte eine wahre Segensflut auf die Familie nieder. Alle waren sie